

Andreas Müller | Katharina Heyden (Hrsg.)

Bibelübersetzungen in der Geschichte des Christentums



**VERÖFFENTLICHUNGEN DER
WISSENSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFT FÜR THEOLOGIE**

Bibelübersetzungen
in der Geschichte des
Christentums

VERÖFFENTLICHUNGEN DER
WISSENSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFT FÜR THEOLOGIE
(VWGTh)

Band 62

Andreas Müller | Katharina Heyden (Hrsg.)

Bibelübersetzungen in der Geschichte des Christentums



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

*Gedruckt mit der Unterstützung der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie,
der Union Evangelischer Kirchen in der EKD und der Evangelischen Kirche in Deutschland.*

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Satz: 3W+P, Rimpar
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN Print 978-3-374-06208-9
ISBN E-Book 978-3-374-06209-6
www.eva-leipzig.de

Inhalt

Andreas Müller und Katharina Heyden

Einführung 7

Thomas Johann Bauer

Von der Vetus Latina zur Nova Vulgata 17

Streiflichter zur Geschichte der lateinischen Bibel

Karl Pinggéra

»Die überall in den Händen der Syrer ist...« 57

Die Peschitta und die Pluralität von Bibelübersetzungen im
syrischen Christentum

Wolf-Friedrich Schäufele

Luthers Übersetzung der Bibel ins Deutsche und ins Lateinische 73

Stefan Michel

**Die Überarbeitung der Lutherbibel zwischen 1531 bis 1546 und
ihre Folgen** 101

Forschungsgeschichtliche und quellenkritische Beobachtungen
zur Bibelgeschichte

Miltiadis Konstantinou

**Der Streit um den biblischen Kanon und eine Bibel in der
Volkssprache** 121

Das Beispiel Griechenland im 19. und 20. Jahrhundert

Dirk Schuster

»Die Botschaft Gottes« 141

Eine Bibelübersetzung im »Dritten Reich«

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 161

Einführung

Andreas Müller und Katharina Heyden

Der Leipziger Humanist und Reformator Joachim Camerarius, ein enger Freund von Philipp Melanchthon, äußerte in seiner knapp 500-seitigen Katechesis aus dem Jahr 1551 einen Gedanken, der das Thema der hier dokumentierten Tagung möglicherweise aus reformatorischer Sicht in Frage stellt: Das Evangelium verstehe nur wirklich, wer auch die Sprache der Apostel versteht. Vermittlung von Offenbarung bedürfe der heiligen Sprache, und auch das Neue Testament könne man nur richtig verstehen, wenn man seiner Sprache mächtig sei.¹ Bibelübersetzungen wären demnach kaum sinnvoll und möglich. Vielmehr müsste jeder gute Christ und jede gute Christin die Sprache der Apostel erlernen, um Glaubensinhalte rezipieren zu können.

Nun mag Camerarius gute Argumente in die aktuelle Debatte um die Notwendigkeit der klassischen Sprachen für das Theologiestudium bieten. Gleichwohl sind die sprachlichen Fähigkeiten und Interessen von Christenmenschen nicht bei allen so ausgeprägt wie bei dem berühmten Leipziger Humanisten. Schon, dass die Worte Jesu auf Griechisch und – zumindest nicht auf Dauer in schriftlicher Form – auf Aramäisch tradiert worden sind, macht deutlich, dass bereits im frühesten Christentum ein Bewusstsein dafür existierte, dass Übersetzungen notwendig für die Verbreitung und das bessere Verständnis von Glaubensinhalten sind.

Einen monographischen Überblick zu Übersetzungen der Bibel in diverse Sprachen und historische Kontexte gibt es bisher nicht. Einzelne Aspekte sind dagegen ausführlich untersucht worden, so etwa die Übersetzung der Bibel ins

¹ Vgl. JOACHIM CAMERARIUS, KATHXΗΣΙΣ|| ΤΟΥ ΧΡΙΣΤΙΑΝΙΣ=||ΜΟΥ ΗΓΟΟΥΝ ΚΕΦΑΛΑΙΑ ΤΗΣ|| ΥΓΙΟΥΣ ΔΙΔΑΧΗΣ ΧΡΙ=|| ΣΤΟΥ ΤΕ ΑΥΤΟΤ|| ΚΑΙ ΤΩΝ ΑΠΟ=||ΣΤΟΛΩΝ, o.J. und O., fol. A2^vf. und dazu ANDREAS MÜLLER, Humanistisch geprägte Reformation an der Grenze von östlichem und westlichem Christentum. Valentin Wagners griechischer Katechismus von 1550, TASHT 5, Mandelbachtal/Cambridge 2000, 114 f.

Lateinische oder Syrische.² Erkenntnisleitendes Interesse ist dabei oft die Textkritik. Auch sind Bibelübersetzungen gelegentlich im Blick auf die sie veranlassenden Träger untersucht worden – zu nennen ist etwa der von Markus Mülke und Lothar Vogel herausgegebene Sammelband über Bibelübersetzungen und (Kirchen-)Politik.³ Im Kontext moderner Bibelübersetzungen wie der *Bibel in gerechter Sprache*, der *Einheitsübersetzung* oder auch der *Lutherbibel 2017* hat es daneben systematisch-theologische Überlegungen zur Übersetzung der Bibel gegeben, so u. a. von Jörg Lauster⁴ in einem Sonderheft der *Evangelischen Theologie* zur Revision der Lutherbibel und von Frank Crüsemann zur *Bibel in gerechter Sprache*.⁵ Eine komparative und umfängliche Zusammenstellung von kirchenhistorisch bedeutsamen Bibelübersetzungen fehlt aber bisher. Es ist daher durchaus sinnvoll, dass sich die Sektion Kirchengeschichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie dazu entschieden hat, diesem Thema auf ihrer Sektionstagung im Jahr 2018 nachzugehen, auch wenn die angezeigte Forschungslücke selbstverständlich nicht mit sechs Beiträgen geschlossen werden kann. Eine komplettierende Ergänzung bisheriger Perspektiven ist aber durchaus möglich.

Bei der Zusammenstellung der Beiträge waren wir darum bemüht, möglichst viele Aspekte von Bibelübersetzungen zu berücksichtigen, die keineswegs immer im Zentrum der Forschung stehen, aber vielleicht gerade deshalb den kirchenhistorischen Horizont erweitern helfen können. Es war uns wichtig, Bibel-

² Vgl. zur Vulgata bereits den Band von BONIFATIUS FISCHER, Beiträge zur Geschichte der lateinischen Bibeltexte, Vetus Latina 12, Freiburg i. Br. 1986; zu syrischen Bibelübersetzungen u. a. JEFFREY PAUL LYON, Syriac Gospel translations. A comparison of the language and translation method used in the Old Syriac, the Diatessaron, and the Peshitto, CSCO 548, Louvain 1994. Ein guter Überblick über die Übersetzungskultur der Bibel in verschiedene Sprachen findet sich in: HARALD KITTEL (Hrsg.), Übersetzung. Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 26,3, Berlin 2011, 2340–2408.

³ MARKUS MÜLKE/LOTHAR VOGEL (Hrsg.), Bibelübersetzung und (Kirchen-)Politik, Göttingen 2015.

⁴ Vgl. JÖRG LAUSTER, Loyalität und Freiheit. Systematisch-theologische Erwägungen zum Thema der Bibelübersetzung aus Anlass der Lutherbibel 2017, in: EvTh 76 (2016), 294–305.

⁵ Vgl. FRANK CRÜSEMAN, Gen 1–4 als Einführung in das biblische Reden von Gott. Ein Beitrag zu Verständnis und Übersetzung, in: HELGA KUHLMANN (Hrsg.), Die Bibel – übersetzt in gerechte Sprache? Grundlagen einer neuen Übersetzung, Gütersloh 2005, 165–172; ferner DERS., Jenseits der Gemütlichkeit: allein die Schrift! Eine Erwiderung auf Karin Bornkamms Kritik an der »Bibel in gerechter Sprache«, in: Zeitzeichen 8/5 (2007), 39–41; vgl. dazu u. a. auch JÜRGEN EBACH, Gerechte Bibelübersetzung – ein Projekt, in: CHRISTOPH HARDMEIER u. a. (Hrsg.), Freiheit und Recht. FS Frank Crüsemann, Gütersloh 2003, 15–41.

übersetzungen keineswegs nur im reformatorischen Kontext zu beleuchten, sondern vielmehr als ein konfessionenübergreifendes Thema. Auch die Autoren, die wir für dieses Thema haben gewinnen können, bilden die Vielfalt der Konfessionen ab.

Der römisch-katholische Kollege Thomas Bauer beschäftigt sich in seinem Beitrag mit lateinischen Bibelübersetzungen möglicherweise bereits ab dem 2. Jahrhundert, angefangen mit der *Vetus Latina* und endend mit dem auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–65) avisierten Projekt einer *Nova Vulgata*. Der Beitrag macht deutlich, dass es in der lateineuropäischen Christenheit und auch in der römisch-katholischen Kirche immer ein Nebeneinander unterschiedlicher Übersetzungsvarianten gegeben hat. Mit der Übersetzung des Hieronymus, der sogenannten *Vulgata*, kam die ältere Übersetzungstradition der *Vetus Latina* keineswegs zu ihrem Ende. Ein deutliches Nebeneinander der beiden Textrezensionen ist u. a. bereits bei Cassiodor (ca. 485–580) in dessen *Codex Grandior* zu beobachten. Mischtexte sind im gesamten Mittelalter zu beobachten, auch wenn seit der Zeit Karls des Großen das Bemühen um die Zurückdrängung der *Vetus Latina* immer deutlicher wird. Im 16. Jahrhundert kamen weitere Neuübersetzungen des griechischen und des hebräischen Bibeltextes auf der Basis humanistischer Bibeleditionen hinzu. Das Konzil von Trient dogmatisierte allerdings 1546 die *Vulgata* und sorgte damit für eine normative lateinische Bibelausgabe, die in Löwen 1547 erarbeitet worden ist. Diese Ausgabe wurde unter Sixtus V. (1589/90) und Clemens VIII. (reg. 1592–1605) erneuten Revisionen unterzogen, galt aber bis zur Wiederentdeckung der *Vetus Latina* durch Pierre Sabatier (1682–1742) als der ausschließliche Bibeltext im römischen Katholizismus. Begonnen durch Josef Denk wurden alle bekannten Zeugnisse der *Vetus Latina* neu gesammelt. Seit 1945 bemüht sich das Vetus-Latina-Institut der Erzabtei Beuron, das der Autor leitet, um eine kritische Edition dieses Textes. 1965 stieß schließlich Paul VI. (reg. 1963–1978) die Erstellung eines neuen lateinischen Bibeltextes an.

Karl Pinggéra widmet sich ebenfalls der Vielfalt von Bibelübersetzungen in einer sprachlichen Tradition, nämlich im syrischen Christentum in Antike und Mittelalter. Damit thematisiert er anhand eines in der westlichen Forschung häufig marginalisierten Kulturkreises Phänomene und Fragen, die für Übersetzungen heiliger Schriften allgemein von grundlegender Bedeutung sind: Mit welchem Interesse werden sie in Auftrag gegeben bzw. hergestellt? Welche theologischen Ziele verbinden sich mit bestimmten Übersetzungsprinzipien? Und aufgrund welcher Interessen werden welche Übersetzungen rezipiert – oder auch ignoriert? Wie geht man theologisch mit den Differenzen zwischen liturgisch etablierten und exegetisch »korrekten« Bibelübersetzungen um?

Das syrische Christentum hat von Anfang an ein Bewusstsein für die grundlegende textliche Pluralität der Bibel und eine große Flexibilität im Umgang mit den verschiedenen Versionen ausgeprägt. Spiritualität und Dichtung der

syrischen Kirchen sind durchgehend von der Sprachgestalt der im 5. Jahrhundert abgeschlossenen Peschitta geprägt. Aufgrund der gegenseitigen Abhängigkeit von Targumim und Peschitta ist letztere bis heute eine wichtige Zeugin für textkritische Fragen nach dem hebräischen Urtext des Alten Testaments. Im Kontext der christologischen Auseinandersetzungen mit ihrem Pochen auf bestimmte Bibelstellen stiegen aber das Interesse und der Bedarf an möglichst genauen Übersetzungen aus dem Griechischen. Diese waren zwar für die kontroverstheologische Arbeit sehr nützlich, führten aber teilweise zu artifiziellen Sprachformen im Syrischen, die sie für den liturgischen Gebrauch ungeeignet machten. Das Resultat war ein Nebeneinander verschiedener Übersetzungen, welche je nach Kontext und Intention gebraucht wurden. Dass diese Auswahl nicht dem Zufall oder Geschmack überlassen, sondern theologisch durchdacht wurde, zeigen die Reflexionen des Bar Hebraeus im 13. Jahrhundert zu den verschiedenen Versionen des Alten Testaments. Der große syrische Theologe wägt die Vor- und Nachteile der zur Verfügung stehenden Übersetzungen sehr präzise ab und entwickelt auf diese Weise eine ausgefeilte Hermeneutik und Heuristik zur Pluralität von Bibeltexten.

Wolf-Friedrich Schäufele macht in seinem Beitrag über Luthers Übersetzung der Bibel deutlich, dass auch die Wittenberger Reformatoren um verschiedene Bibelversionen bemüht waren. Neben der Übersetzung der Bibel ins Deutsche, die Luther keineswegs erst auf der Wartburg begonnen hat, bemühte er sich auch um eine neue lateinische Bibel für den akademischen Kontext. Bei der Beschäftigung mit der *Wittenberger Vulgata* ging es vor allem um eine Korrektur des lateinischen Textes nach der hebräischen Bibel. Ziel war dabei allerdings nicht die Erstellung einer autoritativen *Vulgata*, sondern vielmehr eines Hilfsmittels für Studierende. Bei der Übersetzung ging es Luther vor allem darum, den Sinn der Textvorlage zu erfassen und die jeweils verwendeten Termini konsequent beizubehalten. Die Arbeit etwa an einem lateinischen Deuteronomium hat sich in Form von Mitschriften privater Vorlesungen erhalten – der lateinische Bibeltext weicht hier an knapp 1.100 Stellen vom *Vulgata*-Standard ab. Als hebräische Textgrundlage diente ein Druck aus Brescia des Jahres 1494. Beachtenswert ist, dass Luther bei seiner im Zentrum des Beitrags stehenden lateinischen Bibelübersetzung kaum um theologisch motivierte Änderungen am *Vulgata*-Text bemüht war. Lediglich eine stärkere Orientierung am hebräischen Urtext und sprachliche Verbesserungen waren beabsichtigt. Schäufele betont zusammenfassend in seinem Beitrag, dass die Arbeit Luthers am deutschen und am lateinischen Bibeltext zumindest an ausgewählten Stellen in enger Verbindung zu sehen sind. Die deutsche Lutherbibel ist somit als Teil eines philologischen Gesamtunternehmens zu würdigen.

Stefan Michel zeigt – die Ausführungen zu Wittenberger Bibelübersetzungen weiterführend – anhand der Bibelrevisionsprotokolle Georg Rörers, dass die »Luther-Bibel« von 1545 nicht das einsame Werk des Reformators war, als wel-

ches es bis ins 18. Jahrhundert galt und auch heute gemeinhin gilt. Die Protokolle der Sitzungen des Wittenberger Bibelrats zwischen 1531 und 1543 präsentieren vielmehr ein »Gruppenereignis« und geben Einblick in Arbeitsweise, Diskussionen und Entscheidungsprozesse bei der Revision der von Luther erstellten Vorlage. So geht z. B. die vielfach zitierte und vertonte Übersetzung »Herr, Deine Güte reicht soweit die Wolken gehen« für Ps 57,11 auf Philipp Melanchthon zurück, der in den Protokollen insgesamt als der wichtigste Gesprächspartner Luthers erscheint. Ebenso deutlich wird aber auch, dass die letzte Entscheidung über eine Übersetzung bei Luther – gewissermaßen dem »Bibelratsvorsitzenden« – lag, und bisweilen sehr apodiktisch gefällt wurde. Michel trägt mit seiner Analyse dieses längst nicht ausgeschöpften, faszinierenden Quellenbestandes zur historischen Aufklärung des Entstehungskontextes der Lutherbibel bei, der in der Zeit der lutherischen Orthodoxie zuerst verdrängt wurde und dann bis ins 18. Jahrhundert hinein vergessen war. Man wird Luther die »Luther-Bibel« aufgrund der Protokolle und Postfationen nicht absprechen können oder wollen. Aber der Beitrag von Stefan Michel zeigt doch, dass ein ganzer Beraterstab an der kultur- und theologiegeschichtlich wohl einflussreichsten Bibelübersetzung mitgewirkt hat.

Miltiadis Konstantinou stellt in den Mittelpunkt seines Beitrages den Streit über die Übersetzung der Septuaginta ins Neugriechische, der in Griechenland 1901 sogar zu gewaltsamen Aufständen geführt hat, den sogenannten *Evangelika*. Damit reagierte eine aufgebrachte Bevölkerung gegen die Vorstöße der russischstämmigen Königin Olga (1851–1926), das Neue Testament in die demotische Sprache übersetzen zu lassen. Einzubetten ist dieser Prozess in eine längere Geschichte der Nationsbildung des neugriechischen Staates, die auch mit dem Aufbau einer griechischen Bibelgesellschaft verbunden war. Ansätze zur vollständigen Übersetzung der Bibel ins Neugriechische lassen sich dementsprechend bereits in der 1840er Jahren, durchgeführt durch Neophytos Vamvas (1776–1855), beobachten. Da dieses Projekt eng mit der Britischen Bibelgesellschaft und der Arbeit evangelischer Missionare auch unter orthodoxen Christen verbunden war, gab es bereits im 19. Jahrhundert starke Gegenbewegungen gegen die Übersetzung, angeführt von Konstantinos Oikonomos (1780–1857). Dieser verteidigte ausführlich die Inspiration der Septuaginta und damit das Altgriechische als Heilige Sprache. Bei den *Evangelika* wurde die Übersetzung ins Neugriechische sowohl mit nationalistischen als auch mit konfessionalistischen Argumenten abgelehnt. Sie galt nicht nur als protestantisierend, sondern eben auch als von außen in das griechische Volk nach einem »teuflischen Plan der Slawen« eingebrachtes Projekt. Somit ist die Diskussion um die Bibelübersetzung in Griechenland 1901 deutlich auf eine politische Ebene gebracht worden.

Dass Bibelübersetzungen – und deren Erforschung – nicht nur theologisch, sondern auch politisch hochbrisant sein können, zeigt letztlich auch Dirk

Schuster in seinem Beitrag zum »entjudeten Volkstestament«, welches unter dem Titel »Die Botschaft Gottes« vom sog. Eisenacher *Entjudungsinstitut* im Jahr 1940 publiziert wurde. Schuster spricht sich vehement gegen Relativierungen der antisemitischen Bearbeitung der »Entjudungs«-Bibel durch neuere Forschungsarbeiten aus. Das Eisenacher *Entjudungsinstitut* sei als ein radikaler Höhepunkt völkisch-antisemitischer Theologie zu verstehen, der nicht durch die nationalsozialistische Staatsdoktrin erzwungen wurde, sondern im NS-Staat lediglich die Bedingungen zu seiner vollen Entfaltung vorfand. Die gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen im »Dritten Reich« boten die Möglichkeit, die Ideen, die schon vor 1933 existierten, nunmehr in die Tat umzusetzen.

Die Thüringer Deutschen Christen sprachen den Nationalsozialisten eine »göttliche Sendung« zu und unterstützten diese mit einem ganzen Publikationsprogramm zur »Endjudung« der christlichen Lehre. Ein zentrales Unternehmen dieses Programms war die Bearbeitung des Neuen Testaments, mit der sie die ursprüngliche Botschaft Gottes zum Vorschein zu bringen und somit das Werk Luthers fortzusetzen behaupteten. Neben der Eliminierung des gesamten Alten Testaments als »jüdisches Geschichtenbuch« war man vor allem darum bemüht, das Judesein Jesu zu tilgen – etwa, indem die Beschneidung in Lk 2,21–24 in eine bloße Namensgebung geändert wurde.

Begleitet wurde diese »Volksbibel« einerseits durch Handreichungen an Pfarrer zur Vermittlung der neuen entjudeten Lehre in der kirchlichen Unterweisung, andererseits durch wissenschaftliche Publikationen, die zu beweisen suchten, dass Jesus rassisch kein Jude gewesen sei. Schuster zeigt eindrücklich, dass die »entjudete« Bibel des Eisenacher Instituts Teil eines groß angelegten theologischen Programms war. Von einer »Übersetzung« der Bibel kann man in diesem Fall wohl nicht mehr sprechen. Es handelt sich, sowohl dem Selbstverständnis der Autoren nach als auch im Urteil der Forschung, um eine ideologisch motivierte Überarbeitung.

In der Zusammenschau dieser sehr unterschiedlichen Fallstudien kristallisieren sich drei Fragekreise heraus, die auch für zukünftige Forschungen zu Bibelübersetzungen relevant sein dürften:

1. Eine grundsätzliche Frage ist diejenige nach der Möglichkeit der Übertragung religiöser Sprache von einer Kultur in die andere. Wie lässt sich der garstige kulturelle Graben bei Bibelübersetzungen überwinden? Welche Probleme tauchen dabei auf, wenn man Schriften, die in einem ganz konkreten Raum mit ganz konkreten religiösen und kulturellen Vorstellungen und Gewohnheiten entstanden sind, in einen anderen Raum mit anderen ganz konkreten religiösen und kulturellen Vorstellungen und Gewohnheiten überträgt? Welche Prinzipien und konkreten Strategien haben Übersetzer entwickelt und angewandt, um dieser Herausforderung zu begegnen? Gibt es neben den bekannten Übersetzungsformen *ad sensum* und *ad litteram* Alternativen oder Mischformen?

2. Ein weiterer wichtiger Fragenkreis ist derjenige nach den Trägergruppen von Bibelübersetzungen. Wer zeichnet verantwortlich für derartige Aktivitäten? Sind es in erster Linie kirchenleitende Autoritäten wie bei der Übersetzung der *Vulgata* unter Papst Damasus im 4. Jahrhundert? Gegenbeispiele sind die Praxis im Reformationszeitalter, aber auch die eher politisch veranlassten Übertragungen der Bibel in Griechenland im Kontext der Nationsbildung oder in der Zeit des »Kirchenkampfes«. Es lohnt sich der Frage nachzugehen, aus welchem jeweiligen Umfeld die Auftraggeber für Übersetzungen stammten und welche Intentionen sie jeweils leiteten. Damit eng verbunden ist auch die Frage, wie sich solche Intentionen auf die konkreten Übersetzungen ausgewirkt haben. Letztlich wird aber nicht nur danach zu fragen sein, welche Trägergruppen Bibelübersetzungen förderten, finanzierten und herausgaben. Vielmehr lässt sich immer wieder auch die gegenläufige Tendenz beobachten, nämlich dass bestimmte Trägergruppen die Übersetzung der Bibel in die Volkssprache vehement zu verhindern versuchten. Welche Motivationen lassen sich hierfür erkennen? Und wie wurden Konflikte über die Bibelübersetzung ausgetragen? Kann man mit dem Streit um Bibelübersetzungen kulturpolitische, kirchenpolitische oder gar theologische Auseinandersetzungen nachzeichnen?
3. Bibelübersetzungen haben ganze Kulturen geprägt. Denkt man im Reformationszeitalter an Reformatoren wie etwa Primus Truber (1508–1586)⁶ oder Mikael Agricola (1510–1557), so kann man unmittelbar beobachten, wie kulturprägend Bibelübersetzungen gewirkt haben. Die slowenische Schriftsprache wurde dadurch jedenfalls ebenso stark geprägt wie die finnische – um nur diese beiden Beispiele zu nennen. Im vorliegenden Band wird die Diskussion über die Entwicklung einer neuen deutschen Schriftsprache insbesondere mit dem Beitrag von Stefan Michel gestreift. Bibelübersetzungen sind auch jenseits der Entwicklung der Schriftsprachen zentral für die kulturelle Entwicklung von Völkern gewesen. Dieser Aspekt von Bibelübersetzungen wird im Vorliegenden nicht weiter entfaltet.⁷ Dennoch ist es wichtig zu beachten, dass nicht nur die Bibelübersetzungen

⁶ Vgl. zu Truber u. a. ANDREAS MÜLLER, »... damit dem Herrn Christo vnder den Crobaten, Wenden, ja den Türcken ein Kirch gesamelt ...«. Zum Reformationswerk des Primus Truber unter den Südslawen, in: ZKG 116 (2005), 30–45.

⁷ Vgl. aber etwa zur Bedeutung der Bibelübersetzung in afrikanische Sprachen für afrikanische Kulturen AKINTUNDE E. AKINADE, Afrikanisches Christentum im 20. Jahrhundert – Teil 1, in: JENS HOLGER SCHJØRRING u. a. (Hrsg.), Geschichte des globalen Christentums Teil 3: 20. Jahrhundert, RM 34, Stuttgart 2018, hier 476. Afrikanern wurde mit afrikanischen Bibelübersetzungen danach u. a. verdeutlicht, »dass Gott die afrikanische Kultur nicht geringgeschätzt hat«. Übersetzungen hatten demnach eine missionarische, aber auch eine indigene Kulturen fördernde Funktion, vgl. auch a. a. O., 476–478.

selber, sondern auch ihre Rezeption und ihre Auswirkungen von enormem kirchenhistorischem Interesse sein können. Gerade an diesem Punkt gibt es trotz zahlreicher Vorarbeiten noch deutliche Möglichkeiten zur Weiterarbeit.

Wir danken den Autoren für die Publikation ihrer Beiträge. Unseren studentischen Mitarbeitern Stefan Wagner, Catharina Bluhm und insbesondere Julia Zabrocki gebührt Dank für die formale Bearbeitung und der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie, der Union Evangelischer Kirchen in der EKD sowie der Evangelischen Kirche in Deutschland für die Finanzierung der Publikation. Letztlich ist der Evangelischen Verlagsanstalt zu danken, die mit Geduld und Kompetenz die Publikation des Bandes gefördert hat.

Literaturverzeichnis

- AKINADE, AKINTUNDE E.: Afrikanisches Christentum im 20. Jahrhundert – Teil 1, in: Jens Holger Schjørring u. a. (Hrsg.), *Geschichte des globalen Christentums Teil 3: 20. Jahrhundert*, RM 34, Stuttgart 2018, 461–481.
- CAMERARIUS, JOACHIM: KATHXΗΣΙΣ|| ΤΟΥ ΧΡΙΣΤΙΑΝΙΣ=|| ΜΟΥ ΗΓΟΟΥΝ ΚΕΦΑΛΑΙΑ ΤΗΣ|| ΥΓΙΟΥΣ ΔΙΔΑΧΗΣ ΧΡΙ=|| ΣΤΟΥ ΤΕ ΑΥΤΟΤ|| ΚΑΙ ΤΩΝ ΑΠΟ=|| ΣΤΟΛΩΝ, o.J. und O.
- CRÜSEMANN, FRANK: Gen 1–4 als Einführung in das biblische Reden von Gott. Ein Beitrag zu Verständnis und Übersetzung, in: Helga Kuhlmann (Hrsg.), *Die Bibel – übersetzt in gerechte Sprache? Grundlagen einer neuen Übersetzung*, Gütersloh ²2005, 165–172.
- DERS.: Jenseits der Gemütlichkeit: allein die Schrift! Eine Erwiderung auf Karin Bornkamms Kritik an der »Bibel in gerechter Sprache«, in: *Zeitzeichen* 8/5 (2007), 39–41.
- EBACH, JÜRGEN: Gerechte Bibelübersetzung – ein Projekt, in: Christoph Hardmeier u. a. (Hrsg.), *Freiheit und Recht. FS Frank Crüsemann*, Gütersloh 2003, 15–41.
- FISCHER, BONIFATIUS: Beiträge zur Geschichte der lateinischen Bibeltex-te, *Vetus Latina* 12, Freiburg i. Br. 1986.
- KITTEL, HARALD (Hrsg.): *Übersetzung. Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* 26,3, Berlin 2011.
- LAUSTER, JÖRG: Loyalität und Freiheit. Systematisch-theologische Erwägungen zum Thema der Bibelübersetzung aus Anlass der Lutherbibel 2017, in: *EvTh* 76 (2016), 294–305.
- LYON, JEFFREY PAUL: *Syriac Gospel translations. A comparison of the language and translation method used in the Old Syriac, the Diatessaron, and the Peshitto*, CSCO 548, Louvain 1994.
- MÜLKE, MARKUS, VOGEL, LOTHAR (Hrsg.): *Bibelübersetzung und (Kirchen-)Politik*, Göttingen 2015.
- MÜLLER, ANDREAS: *Humanistisch geprägte Reformation an der Grenze von östlichem und westlichem Christentum. Valentin Wagners griechischer Katechismus von 1550*, TASHT 5, Mandelbachtal/Cambridge 2000.

DERS., »... damit dem Herrn Christo vnder den Crobaten, Wenden, ja den Türcken ein Kirch
gesamelt ...«. Zum Reformationswerk des Primus Truber unter den Südslawen, in:
ZKG 116 (2005), 30–45.